

Neiß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neiß's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 75 Pf. = 1 7/8 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. A. Schmitz in Neiß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neiß, P. A. Schmitz.
Expedition: Neiß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Ist die katholische Kirche staatsgefährlich?

Unter diesem Titel hat das „Westfälische Kirchenblatt“ in vier Nummern eine Handlung über obige Frage von Herrn von Kirchmann (Pfeifer) veröffentlicht. Wir glauben den Schluss dieser Abhandlung, den wir im „Centr. Wbl.“ lesen, unsern Lesern auszüglich mitteilen zu sollen.

Herr v. Kirchmann ist eine Untersuchung darüber an, ob das geschätzte Ansehen der Obrigkeit durch die katholische Kirche gegen die revolutionäre Zeitströmung unseres Jahrhunderts verliert.

Manche suchen in der parlamentarischen Verfassung der einzelnen Staaten, in jenen Ländern, worin der Geist an Pflichten gewöhnt hat, standen ja die Pflichten (Kammern) in vollster Entwicklung und doch haben sie die Gefahr nicht abgewendet.

Im Gegentheil gerade diese Staatsverfassung kann leicht eine Erschütterung der obrigkeitlichen Gewalt bewirken: in jenen politischen Verfassungen werden die Beamten vom niedrigsten bis zum höchsten schrittweise kritisiert und bloßgestellt, und durch schwindet im Lande die Achtung vor ihnen und vor der Autorität, die sie bekleiden, um so rascher, als die Presse, welche nicht im Dienste der Partei-Leienschaft arbeitet, das Uebliche thut; in Blättern und Büchern werden die Angriffe, welche eine Regierung erfahren muß, in jeder Versammlung und Vergnügensstunde, in jedes Bürger- und Bauernhaus getragen und selbst dem schärfsten Verstande nungesetzt gemacht.

Da nun einmal die Parlamen- te, die Land- und Reichs- tagen, ein nothwendiges, obgleich man will, ein nützliches Uebel sind, bedarf die Obrigkeit eine Einrichtung, welche ihr das nothwendige Gegengewicht gegen solche Stöße bietet.

Allgemein glaubt man ein solches in der neueren Schulbildung gefunden zu haben. Nun man aber näher zusieht, so ist es auch damit wieder nichts.

Die Schule, wie sie heutzutage eingerichtet ist, will vorzugsweise eine Unterichts- und Erziehungsinstitution sein, sie will den Kindern die nothwendigen Kenntnisse beibringen, damit sie sich im Leben fortbilden können, oder sie zur Vorbereitung weiterer Studien vorbereiten. Das Wissen aber, welches der Elementarschüler in seiner Entfaltung aus der Schule mitnimmt, ist Stummheit; es ist meist mechanisch oder schablonenmäßig gewonnene Kenntnisse. Können aber diese Brocken die nothwendige Nahrung für das Leben geben, wird dadurch der Mensch ein rechtschaffener, sittlicher, sanftmüthiger, geduldiger Charakter, daß er das Lesen, Schreiben, Rechnen, etwas von der Geschichte und Geographie gelernt hat? Wenn nicht, so einfaßlich, so leicht zu be- trüben? Charaktere aber sind es, die dem Staate noth thun. „Die Leidenschaften“, sagt v. Kirchmann, „sollen ge- zähmt, der Egoismus (die Egoismus), der Neid ausgerottet, die Thätigkeit, der Fleiß, die Mäßigkeit sollen zur Gewohn- heit gemacht werden.“ Wie sieht unsere heutige Volksschule wirklich zu dieser Tugend? An manchen Orten würden die patriotischen Männer damit zufrieden sein, wenn sie sich von der Erziehung fernhielten, weil sie nicht selten eine gefährliche und schlechte Ausübung. Wir brauchen hier nicht Alles zu sagen, weil der Leser selbst was auf dem Herzen haben. Der besorgte Vater und die liebende Mutter sehen mit Angst

der Ernte entgegen, welche die heutige Schulbildung viel- fach zur Reife bringt; wahrlich, sie haben Ursache dazu. Denn wie sieht es vielfach aus mit dem Religionsunterricht, der allein die geistliche Erziehung zu begründen vermag, wie mit dem religiösen Charakter mancher Lehrer, wie mit der Anleitung der Kinder zu ihren religiösen Pflichten, wie mit der sittlichen Beschaffenheit der Schulbücher? Wie oft wird in unsern Tagen das Ansehen der geistlichen Obrigkeit in der Schule untergraben?

Nur Geduld, die Drachensaat wird schon in den jugend- lichen Herzen aufgehen, die Früchte aber werden nicht bloß für die Priester bitter sein, sondern auch noch für an- dere Menschen.

Wenn jedoch noch der Lehrer, seines verantwortungs- vollen Berufes sich bewußt und mit gewissenhafter Treue demselben hingegen, alle seine Kraft daran setzt, um die Kinder gut zu erziehen, welche Schwierigkeiten hat er da zu überwinden? Selten oder nie kann er auf den Charakter der einzelnen Schüler unmittelbar einwirken, er kann nur einzelne Fehler und Unarten controliren und bestrafen und meist nur solche, die während der Schulzeit selbst oder un- mittelbar vor und nach derselben begangen wurden. Auf das übrige Leben des Schülers erstreckt sich die Schulzeit nicht. Was aber können wir von dieser erwarten, wenn die Schule von der Familie und der Kirche getrennt ist, oder diesen gar feindlich gegenübersteht?

So wenig als die Kenntnisse, welche in der Elementar- schule gewonnen werden, vermögen auch die höheren und niederen Fachkenntnisse die Leidenschaften des Menschen niederzulegen. Weder die gewerblichen Fortbildungsschulen, noch die Realschulen, noch die Gymnasien, noch die Univer- sitäten besitzen die Kraft, den Schüler zu einem gesitteten, uneigennütigen, opferwilligen Menschen heranzubilden. Wäre das der Fall, so müßte es mit der Sittlichkeit und Rechtschaffenheit unserer halbgebildeten und gebildeten Welt besser stehen.

Aus welcher Gesellschaftsklasse aber gehen die geriebensten, verschmitztsten und gefährlichsten Verbrecher hervor? Aus derjenigen, in welcher der Ehrgeiz, die Urtheilskraft am Meisten geübt wird, in welcher die größte Summe des Wis- sens geborgen ist.

Ein ungebildeter Mensch wird wohl roh, brutal, zieht das Messer und tödtet seinen Nächsten; der vornehme und hochgebildete Herr kennt die Mittel, um unter der Maske der Ehrlichkeit mit kaltem Blute Tausende seiner Mitmen- schen auszuheulen, zu berauben und vollkommen zu ruiniren. Wer sieht tiefer: derjenige, welcher in der Trunkenheit oder in der Hitze des Streites einen Andern niederstößt, oder derjenige, welcher hinter Champagner und Aukstern die Ge- schäftigkeit ausheult, wodurch Hunderte materiell vernichtet, für die Gesellschaft getödtet, dem Elende preisgegeben, auf die Verbrennerbahn getrieben oder zum Selbstmorde geführt werden?

Wenn das Wissen die Menschen besser machte, so müßte doch in unsern Städten die meiste Sittlichkeit und Rechts- schaffenheit sich finden. Dort gibt es mehr und bessere Volks- schulen, als auf dem Lande, dort blühen die gewerblichen, industriellen, technischen und gelehrten Schulen. Allein gerade die größeren Städte geben uns das schlagendste Beispiel an die Hand, wie nutzlos und unfruchtbar das bloße Wissen für den Charakter und die bürgerlichen Tugenden ist. „Selbst-

sucht, Genußsucht“, schreibt v. Kirchmann weiter, „höhnende Verachtung aller Autorität, ein Grimm und schwer zurück- gehaltener Neid gegenüber den besser situierten Classen ist hier in weit höherem Maße, wie auf dem Lande vorherrschend, und deshalb haben die diesen Leidenschaften schmeichelnden Lehren des Socialismus ihren fruchtbarsten Boden weit mehr in den größeren Städten wie auf dem Lande gefunden.“ Für Tugend und Sittlichkeit hilft kein Wissen, sondern nur Zucht und gutes Beispiel.

Woher nimmt aber die Zucht ihre Beweggründe und das gute Beispiel seinen Antrieb? Antwort: Aus der Religion und zwar aus der christlichen Religion. Und wer lehrt diese den Menschen? Das zu thun, behaupten von sich die christ- lichen Confessionen. Darum fährt v. Kirchmann fort, und seine Worte haben für uns um so mehr Gewicht, weil er, wie gesagt, Protestant und kein Freund der „Ultramontanen“ ist: „Wenn nun die menschliche Gesellschaft“, sagt er, „das Prinzip der Auctorität, des Gehorsams, der Achtung vor dem Ge- setze an sich neben dem Prinzip der individuellen Freiheit (d. i. der Freiheit des Einzelnen) nicht entbehren kann, so bleibt für jenes Prinzip, nachdem die Familie hier zurückge- treten ist, nur noch eine Institution, und dies sind die christ- lichen Kirchen, und vor allem die katholische Kirche. Die evangelische Kirche ist bereits durch die Reformation von dem Prinzip der individuellen Selbstprüfung und Selbstent- scheidung so erfüllt worden, daß sie als Pflegerin der Aucto- rität, der Achtung vor dem Gebot, weil es geboten ist, lange nicht das leisten kann, was die heutige Gesellschaft bedarf. Auch steht sie dem Laien zu fern: es fehlen die besonderen Institutionen für dieses Prinzip, als daß sie hier energisch ein- greifen könnte. Dasselbe gilt für alle anderen Reformparteien innerhalb der Kirche und wird auch für die Ultrakatholiken gelten müssen, wenn es ihnen gelingen sollte, zu irgend einer Bedeutung zu gelangen. (Das ist nicht gelungen und wird auch nicht gelingen.) Für die wahre Pflegerin der Achtung vor der Auctorität kann nur die römisch-katholische Kirche gelten. In ihr ist die Selbstentcheidung des Individuums (Einzelnen) in Sachen des Glaubens und der Kirchenord- nung ausgeschlossen; in ihr ist das Wesen der Religion, die nie aus dem Individuum hervorgehen, sondern ihre Quelle nur in Gottes Geboten finden kann, am vollkommensten ver- wirklicht. In den Bischöfen, in den Concilien, in dem Papst sind dem Individuum die Auctoritäten gegeben, die unter Gottes Leitung die Wahrheit in diesem Gebiete den Laien verkünden und durch Verwaltung der Sacramente ihn Gott näher bringen.“

Die Veränderungen im Glauben und Cultus, welche mit dem Fortschritt der Wissenschaften und der allgemeinen Bil- dung nothwendig werden, sind hier dem Geiz der Gelehr- ten und der kritischen Prüfung des Individuums entzogen; in den Concilien und in deren Haupte, dem Papst, ist eine Institution gegeben, welche hier Modificationen eintreten lassen kann, ohne daß der Glaube an deren Wahrheit er- schüttert wird. (Hier ist v. Kirchmann im Irrthum: jeder katholische Katechismus kann ihn belehren, daß im Glauben der katholischen Kirche niemals eine Aenderung eintreten kann.) In der Stellung des Priesters zum Laien ist dieses Verhältniß auf's Innigste vermittelt und zahlreiche besondere Institutionen dienen, neben den Zwecken der christlichen Liebe und Milthätigkeit, wesentlich der Pflege des Gehorsams und der Achtung vor den Geboten der kirchlichen Obr-

Edith's Geheimniß.

Nach dem amerikanischen Original des Mrs. Mary J. Holmes
frei bearbeitet von Anna Freifrau von Berlepsch.

98)

Fortsetzung.

IX.

Edith und Gertrude.

Als Gertrude liebend den Arm um Miß Rossiter's Nacken schlang und sie küßte, schlug sie in Herzen des alten Fräuleins eine Saite an, die bisher unberührt geblieben war, und jetzt in süßester Weise vibrirend ihr ganzes Wesen veränderte. Die Mutterliebe, die ihr, wie wohl jedem Weibe, angeboren war, regte sich mächtig und zog sie mit Gewalt zu dem hilf- losen Mädchen hin, daß sie hätte man nicht Rücksicht auf Edith nehmen müssen, daß sie als geliebte Tochter adoptirt hätte.

Während der Tage und Nächte, die sie zusammen an Gottfried's Lager zugebracht, war Gertrude's Liebe bis in das Innerste ihres Herzens gedrungen und hatte ihr Bewunde- rung und Anerkennung abgenötigt. Mehr als ein Mal, wenn Miß Rossiter ermüdet und leicht ausah, hatte Gertrude sie veranlaßt, sich zur Ruhe zu begeben, hatte ihre heiße Stimme geklungen, ihre Hände und Füße warm gerieben, ihr noch immer glühendes Haar geordnet, und all' das so gethan, als wäre es eine Günst, daß sie Gottfried's Tante pflegen durfte.

Darum klang jetzt Christine Rossiter nicht vor der Auf- merksamkeit der Kranken, und sie pflegte den neuen Liebling mit mütterlicher Sorgfalt.

Du hast schon an unserer Tochter, Christine“, sprach Gertrude, und doch möchtest du Deine Güte noch weiter in Anspruch nehmen. Ist es Dir nicht Edith's Tante?“

„Ich selbst daran gedacht“, entgegnete Miß

Rossiter; dennoch fante sich bei diesen Worten eine düstere Wolke auf ihrer Stirne. Es kostete ihr große Ueberwindung, aber sie schloß, Edith habe ein Recht, bei der kranken To-chter zu sein, und sie müsse freundlich und höflich ihr entgegen- kommen.

Als Mrs. Rossiter kam, wurde sie von Miß Rossiter zuvorkommend empfangen; letztere bat sie, erst einige Er- fahrungen zu nehmen, ehe sie sich zu Gertrude begeben. Edith aber wollte sich nicht länger gedulden und schloß sich außer Stande, ihre Sehnsucht nach der geliebten Tochter länger zu bemeistern. Sie folgte der Schwägerin in das Gemach, wo- rin Gertrude bleich und ruhig lag, die Hände lose auf der Brust gefaltet, während sie in ihren Phantasien mit Gottfried über das ruhige, goldig schimmernde Wasser segelte in das ferne, unbekannte Land.

Liebevoll blickte Edith auf Gertrude, und ihre Gedanken wan- derten zurück in die Dorfstadt und zu jenen längst ver- gangenen Tagen, da sie ihr Kindlein weich und warm am Herzen gehalten.

„Mein Kind, meine kleine Geliebte“, flüsterte sie, „wie bist Du verändert seit dem schrecklichen Tage, und doch erkenne ich Dich. Sie entriß Dich mir, als ich schlief, und nun finde ich Dich schlafend wieder. Ahnst Du wohl, daß die Mutter bei Dir ist, wirst Du je die Augen aufschlagen, mich erkennen und Mutter nennen? — O, schone mein Kind, barmherziger Gott!“

Edith's Gegenwart im Krankenzimmer machte auf Miß Rossiter einen tiefen Eindruck. Sie sah mit einer Art Eifer suchte zu, wie eine Andere die Pflege ihres Lieblings über- nahm, und sie zurücksetzen mußte.

Edith wurde nicht müde und frant von ihren Nachtwachen; im Gegentheil, Fülle und Farbe kehrten wieder, als der Arzt Gertrude's Leben für gerettet erklärte.

Julie fand den Aufenthalt in Tante Christinen's Haus, das zu einem Lazareth geworden, unerträglich, und nahm

mit Vergnügen eine Einladung des Onkel Calvert an. Aber auch in des Onkels Hause war manches, das der verwöhnten Dame nicht behagte. Im Grimm und Aerger über alles, was sie in jüngster Zeit hatte erfahren müssen, besonders aber darüber, daß selbst Tante Christine zum Feinde über- gegangen sei, zog sie ernstlich den Heirathsantrag in Be- tracht, den ihr ein Sohn des Südens sammt einer halben Million zu Füßen gelegt hatte. Die Verhältnisse begünstig- ten nach allen Seiten hin entschieden den Bewerber.

An einem lieblichen Apriltage standen die Fenster des Krankenzimmers offen; die Sonne schien warm auf die sel- tenen Blattsprossen, mit denen Christine den Blumentisch ge- schmückt hatte. Edith saß auf dem Sopha und lehnte das müde Haupt auf die Hand, als ein Laut wie ein electrischer Funke ihr Herz durchzuckte. Hatte sie wirklich „Mutter“ sa- gen hören? — Und war es Gertrude's Stimme, die sie zu vernehmen glaubte?

„Mutter, liebe Mutter!“ tönte es wieder, und Edith eilte zu der Kranken. Gertrude war bei Bewußtsein; sie hatte ge- glaubt, sie sei allein, und versuchte nun die Erinnerung an Dinge aufzufrischen, die sie, wie sie meinte, vor langer, langer Zeit gehört hatte.

„Ich habe eine Mutter“, hatte sie gesagt, und dieses Wort war zu Edith gedrungen.

O der seligen Freude dieses ersten Blickes, der allein die unendliche Liebe ausdrücken vermochte, welche die Weiden verkettete!

Als der Oberst eine Stunde später nach Gertrude sehen wollte, fand er Mutter und Kind eingeschlummert.

Beide ruhten auf demselben Kissen, Edith's Arm um Ger- trude's Hals, und Gertrude's bleiche, dünne Hand liebevoll auf Edith's Antlitz.

(Fortf. folgt.)

für Christus zu gewinnen. Allein man hörte nicht auf seine Worte, und so mild und gut er sonst war, strafte er nunmehr die Hartnäckigkeit der Verkünder mit ernstlicher Rüge. Der doppelte Haß war der Haß für seinen Seeleneifer; der Herr aber belohnte ihn durch eine wunderbare Erscheinung: „Ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes.“ Und als sie ihn nun zur blutigen Steigung hinaufstiegen, da endete er sein Leben unter einem Werke der Liebe, wie es kein edleres und kostbarer gibt; er starb mit dem Gebete für seine Mörder auf den Lippen. Wahrscheinlich, das war ein kostbarer Tod in den Augen Gottes, so ganz verschieden von dem Tode, den in unsern Tagen manche sterben, die da hinübergehen in die Ewigkeit: die einen mit Flüchen auf den Lippen, die Andern unter Gottesfluch, wie es noch in den jüngsten Tagen in Rom geheißen ist. Möge auch Gott stärken in dem Geiste der Nächstenliebe, der den h. Stephanus beehrte; möge der unfehlige Tod jener Unglücklichen warnen vor den verderblichen Prinzipien einer gottlosen Welt; möge ihr durch den Abschied von der Sünde und die Nachahmung des h. Stephanus würdig werden, mit ihm den ewigen Lohn zu erlangen, der Vater in himmlischer Glorie und Seligkeit zu schauen.“ Nachdem der h. Vater mit der Spendung des apostolischen Segens geschlossen hatte, durchwanderte er die in langer Doppelreihe aufgestellte Versammlung und begab sich dann mit seinem Gefolge in die Loggien, wo eine Anzahl Fremder einer harzte.

Türkei.

Die Bosniaken haben, der Pol. Cor. gemäß, am 16. d. in Jarnica abermals eine Art bosnischer Stupischina abgehalten. Fast alle größeren Ortschaften, von Vihac an bis zur Dinagegend, haben zu dieser Versammlung Abgeordnete entsandt, so daß nahe bei achtzig Repräsentanten versammelt waren. Die meisten derselben waren Gemeindefürsprecher und angesehene Primaten. Außerdem hat jede bosnische Insurgentenabteilung drei Vertreter entsandt. In dieser geheimen Stupischina wurden hauptsächlich drei Angelegenheiten verhandelt. Zuerst erörterte man das eventuelle Verhalten gegenüber den neuesten Reformdecreten der Porte. Es wurde beschlossen, dieselben sammt und sonders zu verwerfen. Weiter wurde discutirt, wie es zu veranlassen sei, um die bisher ruhig und theilnahmlos gebliebenen bosnischen Bezirke zum Anschlusse an die aufständische Bewegung zu veranlassen. Man rügte sich dahin, nach allen Orten Aufständischen zu entsenden, umso mehr, als viele Abgeordnete versicherten, daß in ihren Gegenden Alles für die Erhebung bereit sei, und in die Ungunst der Jahreszeit lähmend einwirkte. Endlich verabschiedete man sich, welche Haltung den eingeborenen Serben und Montenegro gegenüber zu beobachten sei und beschloß, die frielichen, in ihren Wohnorten sich ruhig verhaltenden Mitbürger islamitischen Glaubens nicht zu belästigen, dagegen die unter dem Banner der Porte kämpfenden die ärgsten Feinde schonungslos zu behandeln.

Der kaiserliche Herrmann vom 12. d. M., welcher die dem türkischen Reich zu verleienden Reformen aufzählt, gibt zwar Zeugnis von dem guten Willen des Sultans, allein die Durchführung durch die Beamten wird auf sich warten lassen. Inzwischen stimmen die Berichte aus allen Provinzen dahin, daß die alte Wirtschaft ungeschwächt fort-dauert. So wird z. B. aus Adana geschrieben, daß ein ge-Gezetz, ein protestantischer Armenier, die Rechten abgepackt und den Rechten in mehreren abgetragen hatte; die letzte Rate betrug 1900 aber er eine vollständige Nüchternheit der Steuer-Verhältnisse; dieser aber hatte den Betrag unterschlagen, sich desselben Vergeltens in Betreff anderer Betrag von 36.000 Mark schuldig gemacht hatte, jetzt, jedoch die 1900 Pfaster wurden von Agob abgeführt. Vergeltens betraf er sich auf seine Re-er müsse zahlen, könne aber seinen Re-Steuerernehmer nehmen. Auf seine Wei-Vorstellung eingegangen, wurde er ins Ge-Endlich diesen Qualereien und Erpressungen lehte er die Stimme zu dem Wucherzins-gehe und machte dem Steuerernehmer den-nte wirklich das Glück, denselben zu gewinnen; z. B. blieb ein todter Buchstabe, weil er die-selben nicht erwirken konnte; denn der wegen-Abgeleitete Steuerernehmer war inzwischen-der Provinzial-Regierung geworden und hatte als-er Fuß genug, um die Ausübung der Sentenz zu-erzieren. Auch der Reichte wird trotz des kaiserlichen-ehs ist bis zu 20 Prozent erhoben, weil der Gebungs-mie an seinem eigenen Eingeständnis dafür verantwort-ist, da der Reichte 18 Prozent betrage.

Was meldet der „Polit. C.“ aus Ragusa: Der für türkische Operations-Truppen in der Herzegowina neu-annte General en Chef, Ahmed Mouthar Pascha, ist in-er entworfen. Derselbe Dampfer, auf welchem der ge-malte General sich befand, brachte auch 2 Ba-More Niams, eine Munitionsladung und 300 Mannstiere. Im Insurgentenlager hat die dort schon seit einiger Zeit-malige Ankunft Ahmed Mouthar's keineswegs große Be-rgnis hervorgerufen. Die Insurgenten hoffen, daß er sich-ensio unwirksam erweisen werde, als seine zahlreichen Vor-inger, von Dervisch Pascha angefangen bis auf Kauf-isch. Die türkischen Generale imponieren nun einmal den-Insurgenten ganz und gar nicht; ebensowenig Respekt haben-er den Qualitäten des türkischen Officier-Corps. Da-ger lassen sie der Tapferkeit und Fähigkeit der türkischen-uper volle Gerechtigkeit widerfahren. Daß trotz der no-ssigen Noth an Truppen in den anderen Theilen des otto-nischen Reiches doch noch immer Truppennachschübe in die-herzegovina stattfinden, ist nach den enormen Verlusten der-en zwimonatigen Kämpfe und der Decimierung des tür-ken Mannschafthandes durch Typhus, Blattern, Lungent-heiten und acute Rheumatismen wohl verständlich. Die-scheurungen, welche diese Krankheiten in den Reihen der-der Herzegovina stehenden türkischen Truppen anrichten,

sind um so begreiflicher, je besser man das türkische Medici-nal- und Hospitalwesen kennen lernt. Wohl ist es mit der ärztlichen Pflege der sehr zahlreichen Verwundeten auf Seite der Aufständischen auch nicht zum Besten bestellt. Die weni-geren Aerzte, die indessen zur Verfügung stehen, leisten an-Aufopferung das denkbar Mögliche.

Wie hier verlautet, soll sich der Wojwode Lubobratich, begleitet von einigen tüchtigen Leuten seines Stabes, nach der serbisch-bosnischen Grenze begeben haben, um sich von dem dortigen Stande der Dinge nach Lugenschein zu über-zeugen und eventuell dem Aufstande dort durch Neuorgani-sierung einen frischen Impuls zu geben. Es soll nämlich im Plane liegen, den Aufstand in Bosnien nach vier Richtungen hin zu organisiren, und zwar von der Drina, von Kostainica, von Visegrad und von Ratkula aus. Nach einem Tele-gramme des „T.“ unterminierte Lubobratich die Straße nach Trebinje und führte nach zweitägigem Aufenthalt in Ragusa am 27. December in das Insurgentenlager zurück. Die Auf-ständischen vom Popovofeld haben unter der Führung von Musick Samtjak das Insurgentenlager verlassen.

Rheinland-Westfalen.

△ Von der Gref. 2. Januar. Während der kathol. Notar von Grevenbroich keine Woche vorübergehen läßt, ohne den nutzlos für die Rechte der kath. Kirche eintreten-den Kämpfen den Opferstein für die von ihnen vertretene Sache abzuspüren, schreibt der protestantische Pfarrer von Melungen in den „Westfälischen Blättern“ mit mehr Wahrheits-liebe folgendermaßen: „Wir wollen hier notiren, welche Opfer die Katholiken bereits gebracht haben. Nach einer betreffenden Schätzung sind bis jetzt gegen die katholischen Bischöfe, Priester, Redactoren zc. in Preußen ca. eine Mill. zweimalhunderttausend Mark Geldbuße (ohne das Verhör-gebot) ev. fünfzigtausend Tage Gefängnis verhängt worden. Auf welcher Halbfugel liegt wohl der Staat, in welchem Kulturmenschen, welche angeblich über die „Heuchelei“ der „Pfaffen“ entrüstet sein sollen, nur ein Hundertstel jener Opfer für ihre „Ueberzeugung“ gebracht haben.“ So der protestantische Pfarrer! Wird es dem alten Fuhrmann ge-lingen, ihn der Unwahrheit zu überführen?

Altendorf (bei Essen), 28. Dec. Das benachbarte Bocholt war gestern Nachmittag wiederum der Schauplatz einer blutigen That, der ein Menschenleben zum Opfer ge-fallen. Drei junge Burken von hier, von denen einer an-getrunken war, passirten gestern Nachmittag um etwa 4-5 Uhr die Wohnung des Bergmanns R., vor welcher Wäsche zum Trocknen ausgelegt war. Der Angetrunkene nahm, ob-in der Absicht der rechtswidrigen Aneignung oder aus sonst-igen Beweggründe wollen wir dahingestellt sein lassen, ein-ganz dicht am Wege liegendes Hemd und steckte dasselbe zu-sich. Vor dem Hause spielende Kinder meldeten dies dem R., dieser stürzt heraus, entretet dem jungen Manne das-Hemd und verlegt denselben darauf mit der Peitsche, welche-mit einem Horn-Abzug versehen war, einen so heftigen und-unglücklichen Schlag gegen die Schläfe, daß er zusammenbricht-und von seinen Genossen mittels Schiebkarre nach Hause-geschafft werden mußte, woselbst er noch in derselben Nacht-verschieden ist.

Barmen, 30. Dec. Heute Morgen nach 9 Uhr explo-dierte in einem Hause in der Kuhlradstraße eine Dynamit-patrone. Die sehr heftige Detonation war weit hörbar und die Erschütterung nicht unbedeutend, so daß in der betreffen-den Stube das Mobilar zertrübert und die Fenster zer-schmet-tert wurden. Auch erlitten eine Frau und ein Kind unde-beutliche Verletzungen. Der Mann, in dessen Wohnung sich-der Unfall zutrug, ist Steinbrecher. Er behauptet, keine Sprengstoffe in seiner Wohnung gehabt zu haben, vielleicht-habe eines seiner Kinder die Patrone draußen gefunden.

Emmerich, 30. Decbr. Sicherem Vernehmen des Bür-gerblattes nach ist den Schwestern vom hl. Kreuz, welche-seit einer langen Reihe von Jahren das hiesige Waisenhaus-mit anerkannter Sorgfalt leiteten, die Mittheilung gemacht worden, daß ihre Functionen mit dem 1. April künf-tigen Jahres aufhören.

Wien, 30. Dec. Im großen Saale des katholischen Vereinshauses fand gestern Nachmittag eine überaus zahlreich-aus allen Theilen der Rheinprovinz besuchte Versammlung-angesehener Katholiken zur Besprechung der Schulfrage statt. Dieselbe wurde vom Kanzler der Erzdiocese Köln, Herrn-Abbot Guisard Schenk I., mit einigen einleitenden Worten-eröffnet und sodann Herr Dr. Koester zum Präsidenten-erwählt. An der Debatte über die Frage, in welcher Weise-am zweckmäßigsten eine einheitliche Aktion der rheinischen-Katholiken in der Schulfrage durchzuführen sei, theilnahmen-sich außer dem Vorsitzenden insbesondere die Herren Adv.-An-walt Dr. Ringens (Aachen), Advocat Jul. Bachem und Kauf-mann Eduard Fuchs (Köln), Landrath z. D. Freher Feltz-v. Doe (Terporten), Advocat-Anwalt Euler und Dr. Schmitz (Düsseldorf), Dr. Berger (Woch), Fabrikbesitzer-Brandts (München-Gladbach), Domcapitular Thissen (Sim-burg und Dr. Joesten (Ehrenfeld). Es wurde beschlossen, den-Beschwerden und Forderungen der rheinischen Katholiken in-einer Petition an beide Häuser des Randtages nebst Denkschrift, sowie in Resolutionen Ausdruck zu geben. Ferner-wurde auf Antrag des Hrn. Advocat Bachem ein Comité-ernannt, welches in den nächsten Tagen die Petition abfassen-und an die Vertrauensmänner in der Provinz gelangen las-sen wird, denen es obliegt, zu einer in Aussicht genommenen-großen Provincial-Versammlung in Köln die Unterschriften-einzuliefern. Weiter wurde der wesentliche Inhalt der Petition-erörtert und ein Antrag dahin gehend, auch Sr. Maj. dem-Könige die gedachte Denkschrift durch eine Deputation zu-überreichen, der Commission zur Ermägung überweisen. Die-Versammlung währte nahezu vier Stunden und lieferte in-ihrem ganzen Verlauf den schönsten Beweis dafür, wie klar-und entschlossen alle katholischen Kreise der Rheinprovinz in-dieser wichtigen Frage Stellung genommen haben. R. Wtg.

Aus dem Kreise Gellenskirchen, 24. Dec., wird der-Germ. geschrieben: „Es geht doch Nichts über die promp-

Ausführung von Regierungsmaßregeln in Sachen des „Ex-turampfes“. Kaum war dem „gesperrten“ Kaplan in Didi-weiler durch den commissarischen Landrath v. d. Holz die-Ausweisungsbefehle der Regierung zu Aachen übermittelt, da-fand sich auch schon am folgenden Tage der Gensdarm in-der Wohnung des Geistlichen ein, und befragte, da der „Aus-gewiesene“ gerade abwesend war, den Hauseigentümer, resp. dessen Frau über folgende Punkte: ob der Kaplan die Miethe-bezahlt habe; ob noch Möbel in der Wohnung sich befänden! ob die Hauskälterin noch nicht entlassen sei? Wer gibt doch-der Polizei das Recht zu solchen Fragen? Was kümmert es-sie, ob Herr Loison „die Miethe bezahlt“ oder nicht? (was, nebenbei bemerkt, der Kirchenvorstand von Didiweiler schon-seit fast fünf Jahren für ihn thut.) In der That eine schöne-Anforderung, innerhalb 24 Stunden sämtliche Möbel fort-zuschaffen, wenn man nicht weiß, wohin, dazu noch auf dem-Lande und bei dieser Jahreszeit! Menschenfreundliche Zu-muthung, innerhalb 24 Stunden einer bejahrten, treuen-Dienerin den Lauspaß zu geben! Alles Das wird verlangt, ehe noch das Gericht in dieser mindestens sehr zweifelhaften-Sache irgend eine Entscheidung gegeben hat. Und Das soll-Cultur sein? Da sollte man doch in die Allerheiligenkammer-einschieben: „A nostra cultura“... „Libera nos Domine!“

Bocholt, 27. Dec. Das „Bl.“ schreibt: Am Feste des-h. Stephanus wurde ein Opfergang gehalten, für hülflos-bedürftige Priester, namentlich in Missionsgegenden. Wie viel-derelbe eingebracht hat, wissen wir nicht, jedenfalls ist der-Ertrag ein guter gewesen. Der hiesige Bürgerverein hatte-mit der Auffstellung des Weihnachtsbaumes wie in den früheren-Jahren eine Verlosung zu Gunsten des St. Vincenzius-Vereins, welcher, wie bekannt, die Armen unterstützt, veran-stalten wollen, und war dieserhalb um die Erlaubniß beim-Herrn Bürgermeister eingekommen. Derselbe hatte diese-Erlaubniß in ganz zuvorkommender Weise, und wie wir auch-annehmen müssen, da es ja die Armen der Stadt betraf, auch-befürwortend beim Herrn Oberpräsidenten nachgesucht. Selbe-wurde jedoch verweigert.

Vermischtes.

— Durch die Vorkommnisse bei der Strandung des-Dampfers „Deutschland“, insbesondere durch das Verschwinden-der Küstenbewohner bei „Bergung“ des verlassenen Gutes ist-die allgemeine Aufmerksamkeit auf die hierbei in Frage-kommen den Rechtsgrundsätze gelenkt worden. Es ist den eng-lischen Küstenbewohnern zum Vorwurf gemacht worden, daß-sie, so lange auf der „Deutschland“ noch Menschen sich be-fanden, denselben keine Hilfe brachten, das Schiff hilflos ließen-und erst, als es vollständig verlassen war, zu „bergen“ an-fingen, allerdings nicht um sich das verlassene Gut anzueignen, sondern um Anspruch auf den Vergeltung zu erhalten. Die-englischen Fischer haben, indem sie so verfahren, gewissermaßen-nur nach der Anleitung des Gesetzes gehandelt, denn das-englische Gesetz gewährt einen höheren Vergeltung, wenn ver-lassenes Gut gerettet wird, als bei Hilfeleistung. Auch das-deutsche Recht unterscheidet, wie andere Rechte, zwischen-Vergeltung und Hilfslohn. Die Höhe des Vergeltunges wird-in der Regel auf eine Quote des Werthes der geborgenen-oder geretteten Gegenstände festgesetzt. In Bezug auf die zu-bemessende Höhe des Hilfslohns heißt es dagegen im Artikel-749: „Der Hilfslohn ist stets unter dem Betrage festzusetzen, welchen der Vergeltung unter sonst gleichen Umständen erreicht-haben würde. Auf den Werth der geretteten Gegenstände ist-bei Bestimmung des Hilfslohns nur eine untergeordnete-Rücksicht zu nehmen“. Der prinzipielle Unterschied, der hier-zwischen Vergeltung und Hilfslohn ausgesprochen ist, springt in-die Augen; es leuchtet hiernach auch von selbst ein, daß die-Strandbewohner ein Interesse daran haben, namentlich wenn-die Ladung vorwiegend aus werthvollen Gütern besteht, aus einem-Hilfsfall einen für sie vortheilhafteren Vergeltungsfall zu machen, das heißt in ein für Jedermann verständliches Deutsch über-Setzt: es liegt im Interesse der Strandbewohner, erst dann-das Schiff zu betreten, wenn die Befahrung desselben umge-kommen ist zc. Es liegt auf der Hand, daß diese Ueberreife-des alten Strandrechts mit den sittlichen Anschauungen unserer-Zeit nicht in Einklang zu bringen sind. Mit Rücksicht hier-auf hat man in nautischen Kreisen, namentlich im „Deutschen-nautischen Verein“, wiederholt und dringend auf Beseitigung-der Werthquote, auf Aufhebung des Unterschiedes zwischen-Vergeltung und Hilfslohn gedrungen.

Breslau, 29. December. Am Montag Abend zwischen-6 und 7 Uhr schwebte Breslau in der größten Gefahr, welche-insbesondere die Ober-, Sand- und Ohlauer-Vorstadt betrof-fen hätte, da in Folge des kolossalen Eisstriebs von Ohlau-her hinter dem Strauchwehr eine Eisbergrückung bis auf den-Grund sich gebildet hatte, welche das Wasser der alten Ober-in die neue zurückstießen ließ. Die große Wasserpannung-setzte demnach das Eis vom Wasserbedeckung an in Bewegung-und wühlte sich, als man Kanonenschläge losgelassen, in die-Ufer. Das Eis lag stellenweise 20 Fuß hoch aufgethürmt, wie z. B. Ufergasse Nr. 39 und an der Schuttbühne des-Wasserbedeckung. Zum Glück löste sich noch rechtzeitig jene-Eisstopfung und bewahrte Breslau vor einer Ueberschwemmung.

Hirschberg, 29. December. Eine erschütternde Kunde-durchdringt soeben unsere Stadt: Hr. Kreisgerichts-Rath F... hat in einem Anfall von Schwermuth, an welcher derselbe-seit einiger Zeit litt, seinem Leben im Baden ein Ende ge-macht. Ein Theil der Bekleidung ist an der von ihm in-einem zurückgelassenen Schreiben bezeichneten Stelle am-Baden gefunden worden, die Leiche selbst aber ist noch nicht-entdeckt. Der Bedauernswerthe, welcher am hl. Weihnacht-tage noch dem Gottesdienste in unserer Pfarrkirche beizuwohnen, vertrat zweimal den Wahlkreis Hirschberg-Schönau im Abge-ordnetenhause und genoss allgemeine Achtung.

Stuttgart, 26. Dec. Ueber einen hier gemachten-Raub-Mord-Versuch berichtet der „Schw. M.“ Folgendes: Am 24. d. früh, noch vor 8 Uhr, klopfte es an der Thüre-der Frau R. in der Silberburgstraße. Auf den Ruf: „Guten-Morgen!“ trat in guter Haltung ein junger Mensch herein mit der-Anfrage: „Habe ich die Ehre, mit Frau R. zu reden?“, Auf

die bejahte Antwort der Frau fühlte sich diese, die den Eintreten ins Empfangszimmer geleitet hatte, am Halse gepackt und die Spitze eines Dolches drang ihr in den Rücken. Sie ließ einen Schrei aus und rief um Hilfe; ihr im Nebenzimmer eben vom Bette sich erhebender zwölfjähriger Sohn Alle der Mutter beispurigen. Um die Hilferufe des Kleinen zum Schweigen zu bringen, griff der Mörder nach diesem und führte nach dem Rücken desselben einen so wichtigen Stoß, daß der Dolch im Schulterblatt stecken blieb. Das war die Rettung Weider; das Messer fiel so fest im Knochen, daß der Mörder sich nicht mehr seiner Waffe bemächtigen konnte. Es bedurfte später einer vollen Manneskraft, um den schwer verwundeten Kleinen vom bluttriefenden Dolche zu befreien. Mutter und Sohn stürzten auf den Corridor, aus vollem Halse um Hilfe rufend. Ehe diese erscheinen konnte, fand der Mörder Zeit, zu entweichen. Ein Hausbewohner, noch mit dem Schlafrode bekleidet, stürzte dem Verbrecher auf die Straße nach und verfolgte ihn mit dem Rufe: Mörder! Mörder! Von denen, welche auf der Straße zu sehen, fühlte sich keiner bewogen, dem Rufe Folge zu leisten. Der Mörder ist in Stuttgart geboren und erzogen, sein Name ist Karl Friedrich Hebel, Schiffsführer und Maschinenist; er ist eine äußerst beleumdete Persönlichkeit, wegen Diebstahls bestraft und wieder verfolgt. Hoffentlich gelingt es unserer Polizei, den gefährlichen Menschen dingfest zu machen.

Der Dr. Animus zu Paris erhielt den großen Preis der medicinischen Fakultät im Betrage von 5000 Franken für seine Arbeit über die Anwendung der Electricität. Animus ist aus der Umgegend von Wülhausen gebürtig und wegen seines Characters nicht minder geachtet als wegen seines Talentes.

Ueber die Dampfculturen in dem arenberg-meyen-schen Gaißgebiete enthält die D. Landw. Br. einen interessanten Bericht. Die herzoglich arenbergische Forst-Verwaltung benutzt den Dampfpflug seit dem 27. August 1872 und hat damit bis jetzt 2500 Morgen Gaißland bearbeitet, im Ganzen sollen ca. 5000 Morgen gepflügt werden. Der Dampfpflug arbeitet von April bis Ende October und zwar monatlich ca. 20 Arbeitstage. Im Durchschnitt werden täglich 5 Morgen, an einzelnen Tagen bis zu 9 Morgen gepflügt, die Kosten berechnen sich auf 7 Thlr. pro Morgen. Der Dampfpflug greift 19, der Grubber 7 Zoll, im Ganzen per

also 26 Zoll tief. Von der fertig bearbeiteten Fläche sind bereits 2400 Morgen mit Klee, Erbsen und Birkeln bepflanzt, deren Stand ein vorzüglicher ist. Trotz der enormen Kosten, welche die Culturarbeit erfordert, wird dieselbe vorzugsweise gut rentiren.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 31. Decbr. Am hiesigen Plage (nicht am hiesigen Sandmarkt) wurden umgelegt: ausländische Futtergerste zu M. 18.50 und Brauergerste zu M. 21.00—23.00 per Sad von 100 Kil. Weizen unverändert, hies. eff. 20.50—21.50, fremder M. 20.50—21.50; per März 20.50, 20.55, 20.50; per Mai —, 21.20, 21.15. Roggen unverändert, hies. eff. 14.75—16.00, fremder M. 14.75—16.00, per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Biter 14.75, 14.80, 14.75, per Mai —, 15.20, 15.20. Hafer unverändert, ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Biter per März 17.65, 17.60. Rüböl maffer, per 100 Pfd. mit Sad in Eisenband eff. in Partien von 100 St. M. 37.20, per Mai 36.60—50, 36.50, 36.50. (Sachmarkt.) Weizen M. 19.00—20.40; Roggen 15.00—16.30; Gerste —; Hafer 17.00—17.50; nach Qualität von 200 Pfd. Zufuhren ca. 500 Sad. Wochenzufuhr etwa 2000 Tnd. Köln, 31. Dec. (Sachmarkt.) Butter per Pfd. 1.20. Eier per Viertel 2.00. Enten per St. 2.00. Gänse pr. St. 5.50. Hühner per Paar 1.60. Truthahn pr. St. 0.60. Hahn per St. 3.00. Hühner per Stück 1.40. Kanarienvogel pr. St. 0.70. Hühnerfleisch 0.60. Hammelfleisch 0.60. Kalbfleisch 0.50. Speck geräuchert 0.80. dito gesalzen 0.80. Kartoffeln weiße per 100 Pfd. 3.50 M. do. rote M. 3.80. Düren, 31. Decbr. Weizen per 200 Pfd. Maer 22.50. 2. Qualität 21.00. Roggen 17.50. 2. Qualität 16.00. Hafer 13.50. Gerste 17.00. Buchweizen 15.00. Münster, 31. Decbr. (Durchschnittspreise per Centner der 50 Kilo.) Weizen M. 18.10, 18.20, 18.30, 18.40, 18.50, 18.60, 18.70, 18.80, 18.90, 19.00, 19.10, 19.20, 19.30, 19.40, 19.50, 19.60, 19.70, 19.80, 19.90, 20.00. Roggen 16.50—18 M.; Gerste, Brau-, 20—22.50 Futtergerste 16—18 M.; Hafer 16.00—17.50 M.; Buchweizen 17.50 M.; Erbsen, gelbe Kochwaare 24.50—27 M.; graue 21—22 M.; Weiße Bohnen 25—26 M.; Rapsstücken per 1000 Stück — M. Stettin, 31. Dec. Weizen fest, per Dec. 196.00, per April-Mai 206.00, Roggen fest, per Dec. 148.00, per Jan.-Febr. 145.00, April-Mai 149.00 M. Rüböl fest, per Dec. 64.00, per April-

Mat 67.00 M., Spiritus ruhig, loco 41.80 Dec. 43.00, per April-Mai 46.60. Breslau, 31. Dec. Spiritus per 100 Liter 100% per Dec.-Jan. 41.00, April-Mai 44.50, per Mai-Juni 45.00. Weizen per Dec. 190.00, Roggen ruhig, per Dec. 147.00, Dec.-Jan. 146.00, April-Mai 151.50. Rüböl per Dec. 66.00, per Dec.-Jan. 65.00, per April-Mai 66.50. Antwerpen, 31. Dec. Raff. Petroleum höher, blank disp. frs. 29 1/2, 29 1/2, Br., Decbr. 29 1/2, 29 1/2, Br., Jan. 29 1/2, 29 1/2, Br., Febr. 29 1/2, Br., Jan.-April 29 1/2, Br., Amerik. Spec. fest, long. disp. frs. 129—130 short. disp. 132. Kurz Köln 123.20. Paris, 31. Dec. Rüböl per Dec. frs. 99.—, Jan.-April 89.00, Mai-Aug. 86.00, Spiritus per Dec. 43.00, Mai-Aug. 47.50, unter weißer disp. Nr. 3 frs. 58.50, Jan.-April 59.70, Weiz 8 Marken per Dec. frs. 68.00, Jan.-Febr. 68.00, Jan.-April 68.40, März-Juni 60.00, Weizen per Dec. 26.00, Jan.-Febr. 26.40, Jan.-April 26.40, März-Juni 27.40, Roggen per Dec. 17.00, Jan.-April 18.00, März-Juni 18.50. Nerviervs, 31. Dec. Weizen fest, inf. frs. 26.—, neuer 25.75, Roggen 20—19.50, Gerste 18—24, Hafer 22. Alles per 10 Kilo. Hull, 31. Decbr. Weizl loco 23 3/4, per Decbr. —, per Jan.-April 26, Raffinirtes Cottonöl disp. 26 3/4, per Decbr. —, per Jan.-April 26—1/4. Liverpool, 31. Dec. Baumwolle unveränd., Umsatz 8000 B. Zufuhr 13000 B. London, 31. Dec. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, zum Verlaufe angeboten 45 Cargos. Hopfen. Die Zufuhren von heute betragen 350 B. und wurden die Preise, nämlich in bester Martinaur wurde zu 30—36 Pfd., Mittel- u. geringe 25—32 Pfd., hier ab gehandelt. Die heutigen Notierungen lauten: Martinaur prima 26—30 Pfd., 2. sec. 20—26 Pfd., tertia 18—22 Pfd., Gallen tauer prima 46—52 Pfd., secunda 38—45 Pfd., Babilische 36—44 Pfd., Würtemberger, prima 44—50 Pfd., 2. sec. 38—44 Pfd., 3. sec. 30—40 Pfd., Elsäßer 32—42 Pfd., Saab, Stadt dortselbst 90—95, Bezirk 75—85, Kreis 65—75 Pfd., Spalt Stadt dortselbst 90—95, schwere Sage 70—80, Mittellage 60—65 Pfd. Coblenz, 31. Dec. Auf den dieswöchentlichen Viehmarkt waren aufgetrieben 8 Stück Ochsen, die zu 66—69 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht, 60 Schweine, die zu 50—65 Pf., 280 Kälber die zu 66—70 Pf., und 4 Schafe, die zu 60 Pf. per 1/2 Kilo per 100 Pf. J. B. für die Redaktion verantwortlich: Jos. Eich in Neuß.

Civilstand der Stadt Neuß.

Geburten. Am 23. Dec.: Maria Catharina, T. des Schneiders Johann Gerh. Müller. — Gustav, S. des Kaufmanns Hirsch Kaufmann. — Am 24. Maria Catharina Hubertina, T. des Schlossers Franz Hermann Deder. — Adam Hubert, S. des Weichenstellers Heinrich Fiedler. — Am 25. Huberta Wilhelmina, Tochter des Schuhmachers Hermann Gerh. Müller. — Am 27. Joseph Heinrich, S. des Schneiders Arnold Kaufmann. — Christina, T. des Tagelöhners Hermann Hubert Niebach. — Am 29. Gudula Friederica Huberta, T. des Gutsbesizers Theodor Joseph Hubert Melchers. — Am 30. Jacob und Catharina, Zwillingstochter des Schlossers Johann Peter Jaspers. — Gerhard Arnold Jacob Hubert, S. des Webers Jacob Hubert Engels.

Sterbefälle.

Am 23. Dec.: Clara Huberta Weib, 8 Monate alt. — Am 24. Johann Joseph Kaufmann, Ehegatte von Anna Clara Christina Huberta Kaufmann, 56 Jahre alt. — Am 25. Anna Catharina Elisabeth Margaretha Franzisca Cores, 6 Monate alt. — Am 26. Elisabeth Clara Sophia Berg, Wittin von Benjamin Friele, 57 Jahre alt. — Am 27. Heinrich Fiedler, Ehegatte von Anna Gertrud Weib, 76 Jahre alt. — Am 28. Baptist Joseph Maria Hubert Josten, 14 Jahre alt. — Andreas Merges, Ehegatte von Monbina Hammerdorff, 32 Jahre alt. — Regina Stein, 2 M. alt. Eirathen. August Noll und Maria Catharina Korting, beide von hier. — Casp. Carl Hubert Bömer von hier, zu Köln wohnhaft, und Anna Catharina Otten aus Köln. — Johann Friedrich Franz Berger aus Seehausen, hier wohnhaft und Charlotte Wilhelmine Adede aus Wendenmarl. — August Wilhelm Franz Depner aus Ergelen, zu Crefeld wohnhaft und Anna Margaretha Elisabeth Werther von hier.

Verirathen.

Am 29. Dec.: Ernst Püllig aus Gemünden, hier wohnhaft und Christina Frings von hier.

Vakante kath. Lehrstellen.

Widich, Hr. Crefeld, Lehrer. 1050 M., steigend von 2 zu 2 Jahren bis 1200 M. und freie Wohnung. Meldung baldigst. Werden, Hr. Essen. 1200 M. und 150 M. Dienstentlohnung. Meldung sofort. Rheinberg, Hr. Mörs. 1100 M., 150 M. Dienstentlohnung und 90 M. für Heizung und Reinigung. Meldung bis zum 4. Jan.

Bieren, Hr. M. Glabbach, Docteri

und Samm Lehrer, je 1050 M., 90 M. Dienstentlohnung und 120 M. für Heizung, jebern u. i. w. Meldung bis 10. Jan. Schriever, Hr. M. Glabbach, Lehrer. 1275 M., steigend bis 1500 M. Meldung baldigst. Dedi, Hr. Kempen. Zwei Lehrerinnen, 1200 resp. 1050 M. und freie Wohnung. Gemmerden, Hr. Grevendroich, 2. M. und Dienstentlohnung. Urdendach, Hr. Grevendroich, Lehrer oder Lehrerin, 1050 M. und freie Wohnung. Eintritt zu Ostern.

Säute-Auction.

Auf Ansehen des Agenten des Falliments von Carl Closterhagen, Kaufmann in Neuß, und in Folge richterlicher Ordnnung sollen die zu dieser Fallitmasse gehörigen Waarenvorräthe am Mittwoch den 5. Jan. c., Vormittags präcise zehn ein halb Uhr, in dem Geschäftsfabrisement des Falliten am Oberthor zu Neuß öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden, nämlich: 74 Stück Dacca-Häute, 32 halbe Bache-Häute, 8 Häute Brand-schleider, 24 gezeigte deutsche Rinds-Häute und 50 Stück gezeigte Ropshäute. Crefeld. Enschoff.

Mobilarverkauf.

Am Dienstag den 18. Januar 1876 und am Tage darauf, jedesmal v. Morgens 9 Uhr ab, lassen die Erben Sassen theilungshalber auf Hans Kierst zu Kierst, Bürgermeisterei Vant, die nachbezeichneten Mobilargegenstände öffentlich auf Credit verkaufen. Es werden verkauft: A. 1 Pferd, braune Stute, 2 Wagen mit Geschirr, wovon einer noch fast neu ist. B. Ackergeräthschaften und Vorräthe, als: 1 neue Karre mit breiten Rädern, 2 Schlaglarren, 1 Jauchekarre, 1 Pflug, 3 Eggen, 2 Walzen, 2 Jauchepumpen, Pferdegeschirr, Ketten, 1 Dreschfuch und sonstige Ackergeräthe, Johann Bau-u. Brandholz, mehrere Tausend Pfund.

Grasheu, Runkelrüben und Kartoffeln.

C. 1 Krautpresse mit Zubehör. D. Hausmobilen, als: Mahagoni- und Eichenbaummöbel, Sopha's, Tische, Stühle, Secretair, Spiegel mit und ohne Consol, Schränke, unter welchen 2 antike, Mahagonimöbel, mehrere Federbetten, 3 Patentische, 1 Mantelofen, verschiedene Kupferstücke, worunter auch die Döbereiner, 1 Kaminwaare, 1 Tafel und Kasten, 1 Mehrtheilkasten, Kupfer, Zinn, Porzellan und verschiedene Küchengeräthe, 1 Jagdgewehr und 1 Büchse, Kübel, Tonnen etc. Uerdingen. Fußbahn, Notar.

Ein Mineralwasser-Apparat (Pumpen-Apparat), neuester Construction, steht wegen Aufgabe des Geschäfts unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres auf Franco-Offerten sub D. M. 182 an die Annoncen-Expd. von G. L. Daube & Comp. in Köln.

20,000 Pfd. schönes Luzerne-Meehen ist zu haben bei Jac. Leuchtenberg, Grimlingh.

In einer Haushaltung von zwei Personen in Neuß wird eine perfecte Köchin mit guten Kenntnissen gesucht. Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Ein Klempner-Geselle für dauernde Arbeit und ein Lehrling sucht G. Baumann in Dormagen.

Ein Kindermädchen zum sofortigen Eintritt gesucht. Von wem, sagt die Exp.

3 Zimmer sofort zu vermieten. Näheres Crefelderstraße 0 2.

Ich habe mich als Hebamme niedergelassen. Cath. Müller, Grimlinghausen.

Ein Patentschlüssel mit Ketten gefunden. Wegen Erstattung der Einrichtungsgebühren auf der Redaction d. Blg. abzuholen.

Ein ordentlicher Zweitmacht gesucht von Wm. J. Esser, Niederst.

Einladung zum Abonnement auf die Zeitschrift Natur und Offenbarung.

Organ zur Vermittlung zwischen Naturforschung u. Glauben erscheinend in monatlichen illustrierten Heften zu 4 Bogen. Preis des Jahrganges 8 Mark.

Münster, Verlag der Aschenborff'schen Buchhandlung (E. Hüffer). Den vereinten Bemühungen der Verlagshandlung und Redaction es in Verbindung mit einer namhaften Anzahl ausgezeichneter Mitarbeiter gelungen, trotz der Ungunst der Verhältnisse die Natur und Offenbarung in Beziehung auf Inhalt und Umfang bedeutend zu heben. Die Zeitschrift gewährt mittlerweile eine ansehnliche Reihe tüchtige Mitarbeiter. Jeder, der sich für die Natur und Offenbarung interessiert, wird sich erlauben: Prof. Dr. Feis, Prof. Dr. Schüller, Pfarrer Dr. Bolmann, Dr. Wethermeyer, Caplan Dr. Rodenstein, Caplan Dr. Tümler, Gymnasiallehrer Dr. Carus, Carl Berthold.

Außer der Polemik gegen den naturwissenschaftlichen Materialismus und Atheismus, welcher gegenwärtig unter der Maske des Darwinismus immer mehr Anhänger wahr und dem modernen Heidenenthum je frivolen Dogmen gab, gilt es als Hauptaufgabe unserer Zeitschrift, die verschiedenen Gebiete der Naturwissenschaften, namentlich die Geologie, Botanik und Zoologie, dann auch der Physik und Astronomie im Dienste der religiösen Wahrheit zu behandeln, und zwar in einer mit uns unsere Zeitschrift ein Repertorium, und zwar bis jetzt noch die einzige einer speciell christlichen Naturforschung, in welcher Aufgabe sich die Sache der Natur und Offenbarung mit lebhaftem Eifer durch die zunehmende Betheiligung thätig zu fördern. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an, auch sendet unterzeichnete Buchhandlung bei Franco-Einsendung des Betrages jedes Heft nach G. Die Redaktion: Carl Berthold, Lehrer an der höh. Ischendorff'sche Buchhandl. (E. Hüffer) zu Münster.

Kölner Sonntagsblatt für Stadt u. Land

(unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten herausgegeben und verlegt von G. M. Ludwig, Kaplan in Köln) nimmt jede Postanstalt zum Preise von 10 Sgr. pro Quartal entgegen.

Eisenbahn.		Obercaffel: 7.30, 9.5, 12.20, 5.—	
nach:		7.50, 10.15.	
: 10.20, 11.55		Seerdt: 7.38, 9.13, 12.28, 5.8, 7.58	
3.57, 6.25,		10.23.	
11.30*,		Nachen: 6.10*, 9.6, 1.5, 3.45, 6.5†	
5.55, 4.15, 6.30		7.45, 9.40*,	
		Glabbach: 7.12 8.20*, 11.12, 1.23	
20. 7.57, 8.45†		3.12, 5.47, 7.21†, 9.55, 11.1†	
10, 28, 2.26		Grevendbroich: 7.21, 11.21, 3.23	
9, 5.26, 2.50*		5.56, 10.4.	
labbach - Nachen		Kleinenbroich: 7.28, 11.28, 3.29, 6.3	
		10.11.	
labbach - Nachen		Bättgen: 7.36, 11.36, 3.37, 6.11, 10.19	
5.42.		Von Neuß nach Glabbach: 6.40, 9.11	
labbach - Nachen		1.30, 4.15, 7.35,	
		* bedeutet Schnellzug.	
: 7.5, 9.6†		† " Courierzug.	
10, 9.12*			
: 8.26, 10.		Von Neuß nach Düren:	
		Neuß (Wf.) 6.24 8.34, 10.55, 2.36	
om:		7.10.	
8.35†, 9.58		Capellen - Wevelinghoven: 6.39, 6.50*	
12.5, 3.20		11.10, 2.46, 7.25.	
		Von Grevendbroich nach Düren: 6.49	
		9.—, 11.20, 2.56, 7.34.	

Fruchtpreise zu Neuß vom 3. Januar. Weizen 1. Qu. 21.00, 2. Qu. 19.50, Roggen 1. Qu. 16.20, 2. Qu. 15.20, Sommergerste —, Wintergerste —, Buchweizen 18.00, Rüböl p. 100 Kilo in Part. u. 100 C. 77.00, do. fro. saßw. 79.00. Rapskuchen p. 100 Kilo 18.00. Ger. Del 3 M. höher als Rüböl. Brauntwein p. 100 Lit. zu 50 Proc. 40.—